

*Jiří Kossl, Dějiny československého olympijského hnutí [Die Geschichte der tschechoslowakischen olympischen Bewegung].*

Prag 1977, 155 S. und 16 S. Abb.

Die Erneuerung des olympischen Gedankens und damit der Olympischen Spiele verbinden wir nicht zu Unrecht mit dem Namen des französischen Pädagogen und Historikers Pierre de Coubertin (1863—1937), dessen Bedeutung der Autor besonders hervorhebt. Die Bemühungen um die Wiederbelebung des olympischen Gedankens sind weit älteren Datums, doch erst die politische und gesellschaftliche Situation am Ende des 19. Jahrhunderts erlaubte diese Renaissance. Die Geschichte der modernen olympischen Bewegung ist uns wohl bekannt. Im Jahre 1894 wurde das „Internationale Olympische Komitee“ gegründet, und die ersten Spiele wurden zwei Jahre später in Athen abgehalten. Die Arbeit der einzelnen nationalen olympischen Komitees, die nicht unwesentlich zur Verbreitung des olympischen Gedankens beitrugen, ist uns hingegen weit weniger präsent. Den Beginn der tschechischen olympischen Bewegung legt der Autor in das Jahr 1896, obwohl das „Tschechische Olympische Komitee“ erst 1899 gegründet wurde. Dr. Jiří Guth war die dominierende Persönlichkeit der tschechischen olympischen Bewegung vor und nach dem Ersten Weltkrieg. In der Zeit der Habsburgermonarchie war dieses Komitee ein privater Verein gewesen, dem sowohl Statuten als auch die polizeiliche Anerkennung fehlten, und dessen Bestrebungen den Interessen Zisleithaniens zuwiderliefen. Trotzdem wurde der Verein von Ministerien subventioniert. Diese Kuriosität scheint nur deshalb möglich gewesen zu sein, weil das tschechische Komitee internationale Anerkennung erlangt hatte und Dr. Guth im „Internationalen Olympischen Komitee“ vertreten war. Dieses eigenwillige Vorgehen der Tschechen wurde von den österreichischen Behörden mit großer Besorgnis gesehen. Man versuchte in den folgenden Jahren den Vertreter der Tschechen aus dem internationalen Komitee hinauszudrängen, was allerdings wenig Erfolg zeitigte, denn hinter Guth stand Pierre de Coubertin, der der Ansicht war, daß sich an den Olympischen Spielen nicht Staaten sondern Nationen beteiligen sollten. Die Haltung der mächtigsten tschechischen Turnorganisation „Sokol“ war für das „Tschechische Olympische Komitee“ nicht ohne Bedeutung. Der Begründer der Sokolorganisation Tyrš stand den Bestrebungen des Komitees positiv gegenüber, seine Nachfolger hingegen traten gegen den Verein auf. Der Internationalismus und der Wettkampfcharakter der Olympischen Spiele sowie die Uneinigkeit der tschechischen Sportvereine waren die Gründe für die passive Haltung des Sokol.

Zum Unterschied von der Zeit vor 1918 war in der ČSR der Bestand des Komitees gesichert, obwohl die finanzielle Unterstützung durch den Staat gering war. In den im Jahre 1919 ausgearbeiteten Statuten wurde die Teilnahme der nicht-tschechischen Volksgruppen nicht geklärt. Erst ab 1928 suchten vor allem die Deutschen und die Madjaren die Zusammenarbeit. In der Folgezeit wurde der Verein zu einer bedeutenden aber umstrittenen Sportorganisation. Im Jahre 1943 löste sich der Verein aus taktischen Gründen selbst auf. Nach dem Februar 1948 wurde der Sport in der ČSR zunehmend zentralisiert. Im Zuge dieser Entwick-

lung wurde der Verein umstrukturiert und zu einem integralen Bestandteil der ČSTV.

Es gelang dem Autor, die ersten Kapitel (bis 1945) vornehmlich durch bislang unbekanntes Material fesselnd zu gestalten, wogegen im zweiten Teil der Studie einige Passagen zu detailliert ausgefallen sind. Die etwas zu zahlreichen Abkürzungen sind in keinem Abkürzungsverzeichnis zusammengefaßt. Leider fehlt auch ein fremdsprachiges Resümee. Positiv zu bewerten ist hingegen, daß die wichtigste internationale Literatur zum Thema „Olympische Bewegung“ nicht nur aufgezählt, sondern auch kommentiert wird. Jiří Kössls Geschichte der tschechoslowakischen olympischen Bewegung hebt sich von den meisten anderen Arbeiten ähnlicher Thematik, die oft über den Rahmen einer populärwissenschaftlichen Betrachtung nicht hinauskommen, positiv ab. Dem Buch kommt vor allem zugute, daß sich der Autor mit der Geschichte der olympischen Bewegung seit vielen Jahren auseinandersetzt.

Wien

Karl M. Brousek